

Das Konzept der Ausstellungsreihe der „Neuen“ lässt sich vielleicht mit dem Begriff „zufällige Begegnungen“ umschreiben. Denn anders als bei den thematischen Ausstellungen stehen nicht gemeinsame formale oder inhaltliche Aspekte im Werk der beteiligten Künstler im Vordergrund. Daraus erwachsen auch in diesem Jahr interessante Konstellationen mit spannenden Dialogen.

Ich möchte Ihnen die Arbeiten von drei Malerinnen vorstellen. Intensiv farbige Malereien von Jen Weissenbacher, Abstraktionen von Gordana Djukic und Frauenporträts von Tanja Leifeld.

Jen Weissenbacher hat sich mit ihrer Malerei voll und ganz der Farbe verschrieben. Sie arbeitet figürlich realistisch, belohnt also den Betrachter mit den Gewissheiten des Wiedererkennens. Objekte aus der Alltagswelt, Tiere, Süßigkeiten sind ihre Motive. Besonders dann, wenn die Sujets bereits eine Buntheit in sich tragen, sind sie von großem Interesse für die Malerin. So sind eine Regenbogen-Zuckerstange oder die Süßigkeiten-Auslage eines Büdchens natürlich mehr als dankbare Objekte, um als Malerin in Farben zu schwelgen. Aber auch wenn die Farbigkeit vom Motiv her nicht gegeben ist, wie bei den Tierporträts - Affen, Hyänen und andere – findet Jen Weissenbacher einen Weg, mit Farben zu sprechen, indem sie einfach den Waschbär oder den Gorilla wie bei einem Prisma mit Spektralfarben ausleuchtet und in eine diffuse Farbstimmung versetzt.

Es lohnt, noch einmal näher hinzuschauen. Vielleicht haben wir doch nicht alles auf den ersten Blick erkannt und uns auf die Gewissheiten des Wiedererkennens allzu sehr verlassen? Die „Klumpkes-Bude“, wo man sich gedanklich schon eine bunte Tüte zusammengestellt hat, gerät durch die übernatürliche Präsenz der in Reih´und Glied angeordneten Plastikbehälter zur sehnsuchtsvollen Verheißung aus Kindertagen. Genauso geheimnisvoll erscheint auf dem zweiten Blick die Zuckerstange, die - gleichsam freigestellt auf rosa Grund - über die eigentliche Leckerei hinausweist und eine befremdliche Symbolkraft entwickelt.

Und tatsächlich fallen bei genauerer Betrachtung weitere Besonderheiten ins Auge: Flamingos spiegeln sich auf einer Wasseroberfläche, wobei die Spiegelungen in Farbe und Form ihren eigenen Regeln zu folgen scheinen. In einer weiteren Arbeit schmelzen Zahnräder dahin, man denkt unwillkürlich an die ikonischen weichen Uhren von Dali, und verwandeln sich in Quallen, die dem Licht entgegenstreben.

Wir sehen: In den Bildern von Jen Weissenbacher ist häufig nichts wie es scheint. Die reale Wirklichkeit verschmilzt mit der malerischen Realität zu etwas Neuem. Die Kunstgeschichte hat dafür den schönen Begriff „Magischer Realismus“ gefunden.

Von Jen Weissenbachers magischen Farbexplosionen zum Lichtertanz von Gordana Djukic sind es in diesem Raum nur wenige Schritte. Hinsichtlich Motiv- und Themenwahl ist die Entfernung zwischen beiden jedoch wesentlich größer.

Gordana Djukics Malerei ist keine, die sich am Objekt abarbeitet. Mit abstrahierenden Mitteln und reduzierter Farbigkeit sucht die Künstlerin hingegen Emotionen zu visualisieren, möchte den Betrachter in ihre Bildwelten eintauchen lassen. Die Weite des Horizonts, als Schnittstelle zwischen Wasser und Himmel und die Tiefe des Universums bilden dabei wiederkehrende Anlässe der künstlerischen Auseinandersetzung.

Mit ihren Landschaftsabstraktionen gelingt es ihr, dem Wesen der Landschaft nachzuspüren. Dabei wird auf klar akzentuierte Bezugspunkte verzichtet. Und obwohl Horizont und Himmel ineinander über zu gehen scheinen, versetzen die Bilder den Betrachter augenblicklich in die Stimmung von Meer und Strand. Der reale Ort wird in einen allgemeingültigen Topos malerisch überführt. Landschaftsabstraktion als Fernweh.

Noch unmittelbarer gerät die Sicht auf die Unermesslichkeit der Meere in der Arbeit „under the ocean“. Der Bildtitel gibt die Blickrichtung von unten auf die Wasseroberfläche vor. Durch die kreisrunde Form ist unsere Wahrnehmung aber ebenso bereit, sich eine Kugel vorzustellen. Von aussen betrachtet ergibt sich so ein gänzlich von Wasser bedeckter Planet.

Jen Weissenbacher, Gordana Djukic, Tanja Leifeld

Der Kreis als vollkommene Form ist für Gordana Djukic auch immer ein Symbol für Unendlichkeit und findet gerade in den Arbeiten, die sich mit unserer Anschauung vom Weltall befassen, seinen Einsatz. Die Geburt eines Planeten, der Lichtertanz, das kleine oder runde Universum sind Arbeiten, die durch die Kreisform den endlosen Raum andeuten können.

Aus einem inneren Impuls erwächst eine Malerei, deren prozesshaftes Entstehen ablesbar bleibt. Djukics Bilder verschaffen Einblicke in einen malerischen Kosmos, sie sind Bestandteile einer künstlerischen Wirklichkeit, auf der Suche nach den universellen Zusammenhängen.

Als eine Hommage an alle starken Frauen beschreibt Tanja Leifeld ihr mittlerweile reich angewachsenes Arsenal an spannenden Frauenporträts mit ungewöhnlichen Zugaben.

„Von cool bis weiblich“ ist zum Beispiel der Titel einer Bildnisreihe, aus der auch in dieser Ausstellung Arbeiten zu finden sind. Kennzeichnend für einige Porträts ist der Einsatz von Schrift, Begriffe wie „beautiful“, „strong“ oder „be cool“ werden in großen Lettern auf die Leinwand gesetzt und geben eine Eigenschaft der Dargestellten preis. Ausprägung und Anmutung der auf schlanke Hochformate gesetzten jungen Damen erinnern mitunter an Comicfiguren, spielen aber auch mit stilistischen Merkmalen der Pop-Art. Andere, wie die Arbeit „Just a woman“ haben ihre Wurzeln in expressionistischen Frauenporträts. Schliesslich, um die Pluralität der Stilmerkmale noch zu erweitern, gibt es auch eine Arbeit (be cool), die auf abgerissenen Plakaten gemalt worden ist – die sich damit auf die von französischen Künstlern zu Beginn der 50er Jahre etablierte Form der „Décollage“ bezieht. Die Vielfalt stilistischer Anleihen korrespondiert mit dem Facettenreichtum der Charaktere, die mit intensiven Farben und kräftigen Konturen zum Leben erweckt werden.

Wiederkehrende Accessoires der Dargestellten sind Blumen im Haar, Zigarette, Sonnenbrille – so weit, so cool. In der Bildserie „Strong Woman 01-03“ werden die Protagonistinnen zusätzlich mit Hörnern oder Geweihen ausgestattet. Im ersten Moment wäre man geneigt festzustellen: Nicht allein Männern werden Hörner aufgesetzt. Aber das ist sicher zu kurz gedacht. Tanja Leifeld hat hier den Versuch unternommen, die starken Frauen mit einer anderen Symbolik zu charakterisieren. Die Augen der Gesichter bleiben unsichtbar, sind von Blüten bedeckt, die vielleicht die „weiche“, die feminine Seite verkörpern sollen.

Jen Weissenbacher, Gordana Djukic, Tanja Leifeld

Die Stärke wiederum findet sich im tierischen Kopfschmuck wieder, der den Frauen etwas mystisches verleiht. Assoziationen an Fabel- und Sagengestalten werden geweckt, Erinnerungen an Mittelaltermärkte kommen in den Sinn, Wesenheiten aus Fantasy- und Gothic-Kultur scheinen auf. Die jeweiligen Hintergründe, Graffitis und Industrieanlagen, verorten die Porträtierten möglicherweise als Teil des Ruhrgebiets.

Tanja Leifeld hat diese Kombination auch in anderen Arbeiten durchaus beabsichtigt: „Abends durch den Landschaftspark Duisburg zu spazieren, der in kräftige Farben getaucht ist, ist schon ein sehr inspirierender Anblick. Hier kam mir gleich die Eingebung diesen tollen Anblick mit einer starken Frau zu verbinden.“

Von den bunten Anklängen und Erinnerungen an Kindertage, über die Bewusstheit der eigenen begrenzten Existenz angesichts der Weiten des Universums, bis hin zum Mythos Weiblichkeit in einer zunehmend rauerer Gesellschaft, haben Jen Weissenbacher, Gordana Djukic und Tanja Leifeld künstlerische Konzepte entwickelt und ihre Sichtweisen auf das Sein gestaltet. Und vielleicht finden wir hier, bei allen formalen Unterschieden, sogar eine Gemeinsamkeit in der künstlerischen Ausrichtung der drei Neuen im Bund.